

Gesellschaft für Säugetierschutz war er von Anfang an berufenes Mitglied.
Wir werden ihm ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

"Er hat vollendet - o ihm ist wohl -
Wer aber weiß, was uns die nächste
Stunde schwarz verschleiert bringt?"

(Schiller, Wallenstein)

Max Hoffmann, Berlin

Kesri Singh †

Einer der erfahrensten und kenntnisreichsten Kenner der Tierwelt Indiens, insbesondere der großen Säugetierarten, Colonel Kesri Singh, Jägermeister am Hofe der Maharadschas von Gwalior und Jaipur, verstarb am 3. August 1980. Die Nachricht erhielten wir durch seinen Sohn, Raghunath Singh in Jaipur. Kesri Singh hat den Naturschutz, besonders den Säugetierschutz, in seiner Heimat wesentlich beeinflusst und dank seiner hohen Stellungen wirksam gefördert. Daneben war er ein begabter und viel gelesener Schriftsteller und Dichter, dessen Arbeiten in mehrere Sprachen übersetzt worden sind.

In seinen Büchern "Der Tiger von Rajasthan", "Jagd mit Pferd und Speer", "Was nicht Prosa ist, ist alles Poesie", "Winke für die Tigerjagd" und "Ein Mann und tausend Tiger" (Verlag Paul Parey, Hamburg und Berlin, 2. Auflage 1963) beschreibt Kesri Singh unnachahmlich plastisch und farbig die Natur Indiens, die Landschaft, die Menschen, Verhalten des Wildes, Bedeutung der Jagd und schließlich auch das, was er das Übernatürliche nennt. In wenigen Sätzen läßt sich das nicht wiedergeben; man muß "Ein Mann und tausend Tiger" selbst gelesen haben und wer es einmal gelesen hat, wird es wieder und wieder lesen wollen. Von diesem Buch geht ein eigenartiger Zauber aus.

Kesri Singh hat es noch erlebt, daß die zweite Auflage dieses Buches wenige Monate vor seinem Tode in russischer Übersetzung in Moskau in großer Auflage

erschienen ist. Daneben sind seine Werke in Indien, England, Amerika, Deutschland erschienen.

Für manchen Leser wird es heute schwierig sein, zu verstehen, daß er es zu den Höhepunkten seines Lebens zählte, die britische Königin Elisabeth II. im Jahre 1960 auf Tigerjagd in Indien führen zu dürfen. Vor zwanzig Jahren war der Tiger in Indien noch nicht geschützt und dem Abschluß eines Tigers kam die gleiche Bedeutung zu wie dem Abschluß eines Hirsches in Schottland oder eines Rehs in Deutschland. Seitdem hat sich das Bild wesentlich gewandelt. Der Tiger ist heute auch in Indien von der Ausrottung bedroht - und Kesri Singh war einer der ersten, der sich für praktischen Tigerschutz einsetzte und ihn erfolgreich durchführte. Die von ihm ausgearbeiteten oder doch wesentlich beeinflussten Gesetze und Richtlinien für Jagd, Hege und Naturschutz in seinem volkreichen Heimatland geben ein Zeugnis von der Naturschutzarbeit des Verstorbenen. Besonderen Nachdruck legte er auf die Errichtung von Reservaten und nicht zu unrecht hatten seine Eltern ihm den Namen Kesri, das heißt Tiger, gegeben.

In seiner Jugendzeit von 1905 bis 1920 wurde Kesri Singh durch seinen Vater, Thakur Naram Singh, Generalinspekteur der Polizei, mit hinaus in die Wälder und Buschlandschaften Indiens genommen, und diese Ferienfahrten haben einen unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht, wie er in "Ein Mann und tausend Tiger" schildert. Auch von seinem älteren Bruder, General Amar Singh, lernte der junge Mann viel über Natur, Tierwelt, angewandte Zoologie.

Kesri Singh hat, wie er immer wieder betonte, ein außergewöhnlich glückliches Leben gehabt. In britischer Zeit wie auch nach der Unabhängigkeit Indiens hat er in hohen und höchsten Stellungen für die Natur seines Heimatlandes arbeiten können und Erfolge dabei verzeichnet. Seine Gabe der Naturbeobachtung und -schilderung läßt den Leser seiner Bücher so manchen Höhepunkt nacherleben.

Es ist schmerzlich, nun zu wissen, daß Kesri Singh nicht mehr unter uns ist, und daß kein Brief aus Jaipur in seiner ungewöhnlich zierlichen, doch klaren Handschrift mehr eintrifft, gekrönt von seinem Wappen eines aufsteigenden Adlers über Tiger und Löwe, welche Speere halten.

Lassen wir Kesri Singh direkt zu uns sprechen: "In einem Lande, dem dauernd die Gefahr einer Hungersnot droht, wird man allzu leicht dazu neigen, natürlichen Bewuchs zu roden und alle Tiere und Vögel auszurotten, die der Ernte



schaden könnten. Die Argumente, mit denen man diese Maßnahmen zu rechtfertigen pflegt, beruhen sehr oft auf völlig falschen Prämissen. Abgesehen von allem anderen gestalten die Bäume in vielen Gebieten das Klima, regulieren die Luftfeuchtigkeit und erhalten den Boden. Es ist töricht und kurzsichtig zugleich, das Land seiner Dauervegetation zu entblößen. - Im übrigen sollte man es mehr auf eine Überwachung des Gleichgewichtes innerhalb der Natur abzielen, als alles strikt sich selbst zu überlassen. Gedeiht der Bestand an Hirscharten, Schwarzwild und anderen Pflanzenfressern, so wird dies ebenfalls für die Fleischfresser zutreffen, die sie bejagen. Der Schalenwildbestand darf nicht so hoch sein, daß er weit und breit in den Feldern zu Schaden geht. Er muß aber zahlreich genug sein, um Tiger, Panther und kleinere Raubtiere nicht notgedrungen dem Hausvieh nachstellen zu lassen. Das Gleichgewicht der Arten muß erhalten bleiben. Ich hege nicht den geringsten Zweifel daran, daß die jüngsten Schwierigkeiten mit Hyänen und Wölfen am Stadtrand von Großstädten wie Lucknow und Delhi nur der restlosen Ausrottung der natürlichen Beute der armen Raubtiere zuzuschreiben sind, die auf der Suche nach Nahrung zu verzweifelten Mitteln greifen" (zitiert aus "Ein Mann und tausend Tiger").